1. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 1,25, per Post Mark 1,50 pro Quartal. **Inserate** pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 237. **Siegen,** Montag, 23. November **1885.**

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 23. November.

Für die mächtige vermittelnde Stellung, welche das deutsche Reich gegenwärtig in der europäischen Politik einnimmt, ist es bezeichnend, daß die Regierung des deutschen Kaisers die erste ist, welche gegenüber der orientalischen Verwicklung in feierlicher und entschiedener Weise das Wort ergreift, wie es in der Thronrede zur Eröffnung des Reichstags geschehen. Während die Befürchtungen nahe genug lagen, daß aus den Vorgängen in den Balkanstaaten europäische Verwicklungen von unabsehbar folgenschwerer Tragweite sich ergeben könnten, wird in der kaiserlichen Botschaft die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, daß der Frieden der europäischen Mächte durch die serbisch-bulgarischen Kämpfe nicht werde gestört werden und daß es den Mächten gelingen werde, den Verträgen, durch welche die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel geordnet worden, Bestand und Achtung zu sichern. Jenem Conflict ist durch diese beruhigenden Worte alle Schärfe benommen und man kann seinem baldigen Erlöschen mit Ruhe entgegensehen. Die Regierung des deutschen Reichs, welche diese günstige Auffassung der Sachlage zum ersten Mal in so nachdrücklicher Weise der Welt kundgiebt, wird auch den Ruhm beanspruchen dürfen, zu der freundlichen Wendung der Dinge vor allen andern Mächten beigetragen zu haben. Die „Thronrede" kann mit vollem Recht von den erfolgreichen Bestrebungen der deutschen Politik zur Erhaltung des europäischen Friedens sprechen. Wie die deutsche Regierung in ihren eigenen Angelegenheiten, den durch die colonialen Unternehmungen herbeigeführten Meinungsverschiedenheiten mit anderen Mächten, insbesondere mit Spanien, ein von aller Welt anerkanntes Muster der Friedensliebe und Loyalität gegeben hat, so erscheint sie auch in den großen europäischen Verwicklungen als eine Vermittlerin und Friedensstifterin, die diesen ihren Beruf ebenso ernst als erfolgreich ausübt. Das kommt auch mehr und mehr zur allgemeinen Anerkennung und nach dieser Richtung hin wird auch die neueste deutsche „Thronrede" nicht nur im Inland, sondern auch bei den auswärtigen Mächten gewürdigt werden.

Die günstigen Hoffnungen, mit welchen eine Reihe von Blättern auf Grund der Thronrede dem Verlaufe der diesmaligen Tagung des Reichstages entgegensehen, werden nicht überall getheilt, weil man zu viele Steine des Anstoßes in dem Etat und der Kolonialpolitik für die oppositionell gestimmten Bestandtheile des Reichstages erkennen will, als daß man eine glatte Erledigung der bezüglichen Vorlagen erwarten könnte. Ja, es gibt sogar Blätter, welche eine Auflösung des Reichstages mit einiger Sicherheit voraussagen, und diese Prophezeiung auf den Umstand gründen, daß bei dem Mangel einer verläßlichen Majorität für die Regierung die oppositionellen Gruppen sich zu einer Ablehnung wichtiger Forderungen der Regierung vereinen und dadurch die Auflösung des Reichstages veranlassen möchten. Zur besseren Uebersicht über die Vertheilung der Kräfte nach Fraktionen geben wir die auf Grund des Fraktionsverzeichnisses der vorigen Session aufgestellten Mitgliederzahlen:

Konservative	76
Freikonservative	28
Zentrum	108
Polen	16
Nationalliberale	50
Freisinnige	61
Volkspartei	7
Sozialdemokraten	22
Elsässer und Wilde	24

Rechnet man die beiden konservativen und die nationalliberale Gruppe zusammen, so erhält man 154 Stimmen, die durch einige bei keiner Fraktion eingeschriebene Abgeordnete auf 165 vermehrt werden könnten. Dieser Zahl würde in entscheidenden Fällen eine Gruppe von 207—214 (einschließlich der Volkspartei) Abgeordneten gegenüberstehen, die zur Ablehnung bereit sein würden. Indessen darf man aus dieser Ueberlegenheit doch noch nicht so pessimistische Schlüsse ziehen, wie es z. B. die „Schles. Ztg." thut, die mit Bestimmtheit die Versagung der Mehrforderungen im Militäretat voraussieht. Wenn man sich erinnert, daß sowohl die Fortschrittspartei als auch das Zentrum in wichtigen Fragen, bei denen die öffentliche Stimmung gegen die Fraktionspolitik Stellung nahm — es braucht nur die Dampferunterstützung und das Sozialistengesetz genannt zu werden — sei es durch „Abkommandirungen", sei es durch Abschwenkung einer Anzahl Andersdenkender, den Kriegsfall zu umgehen gewußt haben, so liegt die Möglichkeit, daß in ähnlichem Falle jetzt wiederum so verfahren werden dürfte, um so näher, als die Gefahr, sich bei etwaigen Neuwahlen durch eine mißliebige Opposition bei den Wählern um deren Wohlwollen zu bringen, in Folge der veränderten Zeitverhältnisse noch erheblich gestiegen ist und die Gesammtheit des deutschen Volkes sich von den Ueberlieferungen früherer Zeiten, in denen der Widerspruch gegen Aufwendungen zu Militärzwecken zu den Erfordernissen und Kennzeichen politischer Gesinnungstüchtigkeit gezählt wurde, längst befreit hat.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 21. Nov. (Vom Tage.) Anläßlich des 45. Geburtsfestes der Frau Kronprinzessin fand heute, Vormittags 11 Uhr, die feierliche Einweihung der im Parke Monbijou neuerbauten englischen Kapelle (St. Georgs-Church) statt, an welcher Mitglieder der englischen Botschaft, der amerikanischen Gesandtschaft, der Kultusminister v. Goßler, Oberpräsident Dr. Achenbach, Oberhofprediger Kögel, viele hohe Staatsbeamte und Vertreter der städtischen Behörden (an der Spitze der letzteren der Oberbürgermeister v. Forckenbeck) theilnahmen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, sowie die übrigen Mitglieder der Kronprinzlichen Familie wurden bei ihrer Ankunft von dem bischöflichen Koadjutor Titlomb aus London begrüßt. Letzterer vollzog auch den Weihe-Akt, an welchen sich ein feierlicher Gottesdienst anschloß. Das Kronprinzliche Paar wurde bei seiner Ankunft und Rückfahrt von der versammelten Menge enthusiastisch begrüßt. — Die Sozialisten brachten im Reichstage den Antrag ein, den Reichskanzler zu ersuchen, eine internationale Konferenz wegen Einführung des zehnstündigen Normalarbeitstages, sowie wegen Abschaffung der Frauen- uno Kinder-Arbeit zu berufen und in Deutschland eine Enquete behufs Feststellung der Lohnverhältnisse der Lohnarbeiter zu veranlassen. Der Antrag der Polen wegen den Ausweisungen aus Preußen wird von dem Centrum und den Sozialisten unterstützt. Er hat nachträglich folgende Fassung erhalten: „In den letzten Monaten wurden viele Tausende von fremden Unterthanen, namentlich aus den östlichen Provinzen des preußischen Staates ausgewiesen oder für die nächste Zukunft damit bedroht. Wir richten an die Reichsregierung die Anfrage, ob diese Thatsache und ihre Begründung zu ihrer Kenntniß gelangt ist und ob dieselbe bereits Schritte gethan hat oder zu thun gedenkt, um der weiteren Durchführung der verhängten Maßregel entgegenzuwirken." — Der Minister der öffentlichen Arbeiter hat unterm 7. November cr. an die Herren Regierungspräsidenten u. s. w. einen Cirkular-Erlaß, betreffend das Verdingungswesen gerichtet, welcher soeben vom „Centralblatt der Bauverwaltung" veröffentlicht wird. Der Herr Minister ersucht darin die betreffenden Behörden, da die mittels Erlasses vom 17. Juli d. J. mitgetheilten „Allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Hochbauten" im wesentlichen auch zur Anwendung für die Lieferungen und Arbeiten zu Wasser- und Wegebauten der Staatsverwaltung innerhalb seines Ressorts geeignet erscheinen, vorausgesetzt nur, daß sie in einigen Punkten eine Aenderung bezw. Ergänzung erfuhren, jene Bedingungen fortan bei den auf die Wasser- und Wegebauten bezüglichen Vertragsabschlüssen zu Grunde zu legen. Gleichzeitig werden die Aenderungen ꝛc., welche in den §§ 1, 2, 6 und 13 der allgemeinen Vertragsbedingungen bezüglich der qu. Vertragsabschlüsse vorzunehmen sind, speciell angegeben. Im Uebrigen erwartet der Minister besonderen Bericht, wenn in einzelnen Fällen Abweichungen von der getroffenen Anordnung geboten erscheinen sollten.

= **Berlin,** 21. Nov. (Aus dem Parlament.) Ein Antrag der Conservativen auf Einführung der fünfjähr. Legislaturperiode hat die übrigen Fractionen des Reichstages einigermaßen überrascht. Eine Berathung desselben hat natürlich auch in der nationalliberalen Fraction noch nicht stattfinden können. Der Standpunkt der letzteren dürfte indeß zur Genüge gekennzeichnet sein durch eine Erklärung, welche Herr v. Bennigsen in der Sitzung des Reichstags vom 6. Mai 1881 abgegeben hat. Man befand sich damals in der Berathung des Gesetzentwurfs wegen Einführung zweijähriger Etats- und vierjähriger Legislaturperioden. Die erstere war bereits beseitigt; nunmehr sprach Herr v. Bennigsen auch gegen die vierjährige Legislaturperiode, aber lediglich deswegen, weil sie in dem damaligen Zusammenhange nur als Consequenz der zweijährigen Etatsperiode erschien und, auch nachdem diese einstweilen gefallen war, doch als der Rahmen aufgefaßt werden mußte, in welchen dieselbe später bequem eingefügt werden könnte. Ueber die Frage der Verlängerung der Legislaturperiode

---

Es kommt manchmal anders.

Erzählung von **Arnold Schmelzer.**

(Fortsetzung.)

Beide Eltern traten freundlich näher, drückten den Verlobten die Hände, gratulirten und murmelten Entschuldigungen, beschämt über die bewiesene kleinliche Denkweise, innerlich aber doch ungeheuer froh über den „fetten Fisch", den ihr Sohn da gefangen. Natürlich fehlte allen diesen Kundgebungen die wahre Herzlichkeit, welche nur edleren Gemüthern angehört.

Man lud die Schwiegertochter ein, sofort in das Neumann'sche Haus zu ziehen und hier mit ihnen allen zu überlegen, was weiter zu thun sei.

Die junge Dame nahm das mit guter Art an und war zu sehr Weltdame, um merken zu lassen, daß sie noch lange nicht wisse, was nun; denn daß sie nicht zu solchen Leuten passe, das fühlte sie zu bestimmt.

Das eben Erzählte hatte sich am frühen Vormittag zugetragen. Albert und Aurelie gingen abermals durch die Stadt zu Walters zurück, um daselbst ihre Verlobung persönlich zu melden. Amanda war wieder aufgestanden und konnte die Brautleute willkommen heißen. Was da im Ganzen gesprochen wurde, läßt sich nach der Sachlage ziemlich vermuten. Was Walters dachten, stimmte sicher nicht sonderlich mit ihren Worten. Ihr Plan war vernichtet. Ihr Kind war zwar anscheinend außer Lebensgefahr, aber an einen jungen Mann vergeben, der in den Augen der Geldmenschen zu den Nullen gehörte. Die einzige schwache Hoffnung ruhte auf einer Kugel oder einem Bajonettstiche und daneben auf der mächtigen Wirkung der Zeit, die Gefühle wie Mauern zu Falle bringen können.

Herr und Frau Neumann, besonders letztere, versäumten nicht zu verstehen zu geben, daß ihres Alberts Braut „unbändig" reich sei, und versuchten, diese Partie als einen schlauen Griff ihrerseits erscheinen zu lassen, was freilich Walters schlagend widerlegen konnten.

Beide Familien hatten nunmehr wenig mit einander zu thun, d. h. die Alten nicht. Amanda blieb dieselbe vertraute Freundin Aureliens und Alberts, welcher letztere ja auch neben dem Oberförster die einzige Quelle für Nachrichten von Otto und den einzigen Weg, auf dem sie ihm etwas sagen konnte, darstellte.

Von Reinhard wurde bei Walters keine Silbe gesprochen. Man wollte ihn todtschweigen, noch ehe vielleicht eine feindliche Waffe der „albernen Geschichte" definitiv ein Ende machte.

Aurelie reiste nach Hause, sobald das wegen der Kriegsbewegungen mit guter Sicherheit unternommen werden konnte. Ihr Bräutigam begleitete sie natürlich. Derselbe schrieb entzückt über seine künftigen Schwiegereltern und deren Verhältnisse. Er wollte, meldete er, einstweilen in Frankreich bleiben, da er zu Hause durch einen Kommis ersetzt werden könne, und da sein Vater „noch so frisch und rüstig sei". Das wurde von Herrn Neumann sen. gutgeheißen, weil er nichts dagegen zu sagen wußte und sich, offen gestanden, vor seiner Schwiegertochter zu sehr schämte, um sie gern in seiner Nähe zu haben. Man feierte spät im Herbste zu Neuilly eine ziemlich stille Hochzeit, zu welcher aus Deutschland niemand kam, denn zur Zeit bildeten der Westen Deutschlands und der Osten Frankreichs ungünstige Reisegebiete.

Der Oberförster hatte auf Alberts Wunsch sich bereit erklärt, durch Neumanns alle Nachrichten von Reinhard an Amanda gelangen zu lassen, und das geschah denn auch gewissenhaft. Sie erfuhr aber nicht viel. —

Otto Reinhard war zu Breslau eingekleidet und einexerzirt worden. Als geübter Schütze war er bald zum Gefreiter gemacht worden. In der Schlacht bei Bautzen hatte er zuerst im Feuer gestanden, für „bewiesene Bravour" das eiserne Kreuz erhalten und war wegen geschickter stellvertretender Führung eines Zuges zum Unteroffizier avancirt. Von Mai bis August hatte er nur von allerlei kleinen Erlebnissen berichtet, vor allem aber bemerkt, daß ihm das Kriegsleben sehr gut bekomme. „Extragrüße", die er stets mitschickte, wurden immer an die bestimmte Adresse eigens befördert. Am 24. August hatte Reinhard einen längeren Brief geschrieben, in welchem er unter anderm gemeldet, daß wahrscheinlich in wenigen Tagen ein Kampf des Blücher'schen Heeres mit Macdonald stattfinden werde, und er hatte, wie schon mehr als einmal vorher, von der Möglichkeit gesprochen, daß diese Zeilen vielleicht seine letzten wären.

Dieses Schreiben traf acht Tage später im Forsthause ein.

Bald nachher hörte man von der für die Preußen siegreichen Schlacht von der Katzbach und wartete nun sehnlichst auf das nächste Lebenszeichen Otto's. Richtig traf auch eine kurze Notiz von ihm ein, welche die erfreuliche Mittheilung brachte, daß er noch auf dem Schlachtfelde zum Lieutenant befördert worden sei.

Noch einmal kam mit den „herzlichsten Extragrüßen" ein längerer Brief anfangs Oktober, voller Hoffnungen auf den endlichen vollständigen Sieg der Verbündeten und die Befreiung des Vaterlandes von den fremden Bedrückern.

Das war das Letzte, was man von Otto Reinhard selbst erfuhr.

Als die Völkerschlacht geschlagen und gewonnen war, als die Franzosen dem Rhein zugezogen, und die Briefbeförderung im Osten besser geregelt wurde, warteten der Oberförster und Amanda auf eine baldige weitere Nachricht, sogar auf einen kurzen Besuch Ottos. Aber es kam nichts.

Die sehr unvollständigen Verlustlisten sagten nichts Bestimmtes. Man redete wohl von so und so viel Blessirten, Todten und Vermißten, theilte aber nur wenige Namen Einzelner und zwar nur von höheren Offizieren mit.

Endlich, im Mai 1814, hinkte eine Liste nach, welche den Lieutenant Otto Reinhard als Vermißten aufführte.

Damit war denn nicht gerade alle Hoffnung auf ein Wiedersehen desselben abgeschnitten, aber der Rest derselben war sehr, sehr schwach.

Ein Jahr war verstrichen seit dem traurigen Abschiede Ottos von seiner Verlobten, ein Jahr des Bangens, der Sehnsucht.

Es folgte ein Jahr ungewisser Trauer, ein zweites tiefer, hoffnungsloser Trauer, ein drittes der Ergebung in eine trübe Schickung, und so konnte es nach menschlichem Ermessen nur weiter gehen. Sicherlich waren das bedauerliche Stimmungen eines Mädchens in derjenigen Zeit des Lebens, die als der Lenz des Erdendaseins besungen wird, und in welcher man lediglich Sonnenschein, Blumenduft und Vogelsang erwartet. Ach, er kann durch die Nachtfröste bitterer Erlebnisse um all' die gepriesenen Reize kommen!

Die alten Walters waren denn doch zu rücksichtsvoll

allein aber sagte Herr v. Bennigsen: „Meine Freunde sind keine grundsätzlichen Gegner der Verlängerung der Legislaturperiode; ich kann wohl für mich und manche meiner Freunde aussprechen, daß wir, wenn diese Frage einmal selbstständig im Reichstage zur Erwägung gestellt wird, sogar den Gedanken gar nicht zurückweisen, daß eine fünfjährige Periode vielleicht noch Vorzüge hat, nicht blos vor der dreijährigen, sondern auch der vierjährigen." Der Redner entwickelte dann die schwerwiegenden Gründe, welche für eine Verlängerung der Legislaturperiode sprechen, und zum Schluß wiederholte er die Erklärung, daß „wir bereit sind, diesen Gedanken der Verlängerung der Legislaturperiode, wenn er selbstständig einmal in einer Vorlage an uns gebracht werden sollte, unbefangen und entgegenkommend zu prüfen." So der Führer der Nationalliberalen vor vier Jahren. Nach unseren vorläufigen Erkundigungen läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß die heutige nationalliberale Fraction das damals angekündigte Entgegenkommen praktisch bestätigen wird. Das Schicksal des conservativen Antrags hängt vom Centrum ab. Worauf die Annahme eines ablehnenden Verhaltens desselben sich stützt, ist uns unklar. Jedenfalls würde es damit eine Inconsequenz begehen, denn in jener Sitzung vom 6. Mai 1881 hat Herr Windthorst für die Verlängerung der Legislaturperioden gesprochen und mit Hülfe seiner Partei hat auch die vierjährige Legislaturperiode damals die Majorität erhalten. Herr Windthorst stimmte damals in der Sache durchaus überein mit Herrn v. Bennigsen; nur darin unterschied er sich von letzterem, daß er meinte, man müsse die Gelegenheit zu solcher Verlängerung unter allen Umständen wahrnehmen, auch wenn einem die damalige Veranlassung derselben, die zweijährige Etatsperiode, nicht passe. Man wird demnach als selbstverständlich annehmen müssen, daß Herr Windthorst jeden Vorschlag auf Verlängerung der Legislaturperiode, zumal wenn er ohne die auch ihm nicht genehme Verlängerung der Etatsperiode auftritt, nur mit Freuden begrüßen kann. — Die Sozialdemokraten haben ihr Arbeiterschutzgesetz im Großen und Ganzen unverändert im Reichstage wieder eingebracht. An einigen Punkten haben sie jedoch nicht uninteressante Modificationen vorgenommen. Der vorjährige Entwurf kannte den Begriff „Arbeiter" überhaupt nicht; er sprach nur von „gewerblichem Hülfspersonal." Es scheint, daß die Arbeiter selbst mit dieser Escamotirung ihres ehrlichen Namens nicht einverstanden gewesen sind; der neue Entwurf hat überall „Arbeiter und Hülfspersonen." Neu ist in demselben, daß für verheirathete Frauen (bezw. Wittwen) an Sonnabenden der Schluß der Arbeitszeit bereits um 12 Uhr Mittags eintreten soll. Ferner ist neu eingefügt, daß die Gewerbe und Betriebe, welche von dem Verbot der Sonntagsarbeit grundsätzlich nicht betroffen werden sollen, durch den Bundesrath bestimmt werden, vorbehaltlich jedoch der späteren Zustimmung des Reichstags. Der von der Beschäftigung der Wöchnerinnen handelnde Paragraph hat einen Zusatz erhalten, der einem zu frühzeitigen Wiedereintritt in die Arbeit vorbeugen soll. Strafgelder wegen Verletzung der Arbeitsordnung, welche in dem vorjährigen Elaborat an gewisse beschränkende Bedingungen geknüpft waren, dürfen nach dem neuen Entwurfe überhaupt nicht erhoben werden. Die bezeichnendste Aenderung hat der vielberufene Paragraph von der Bestimmung der Minimalhöhe des Arbeitslohnes erfahren. Im vorigen Jahre hieß es apodiktisch: „Die Arbeitskammern haben die Minimalhöhe der Löhne aller Hülfspersonen festzusetzen." Jetzt sagt man: „die Arbeitskammern haben für die in ihrem Bezirk beschäftigten Arbeiter und Hülfspersonen, auf Antrag Betheiligter, Minimallöhne festzusetzen." Auch hier werden wohl die in den Arbeiterkreisen selbst aufgetretenen Bedenken von Einfluß gewesen sein. Unterschrieben ist der neue Entwurf von sämmtlichen socialdemokratischen Abgeordneten, auch den noch nicht anwesenden, mit Ausnahme nur des Abg. Heine.

□ **Berlin**, 20. Nov. (Armenwesen.) In den staats- und socialwissenschaftlichen Forschungen, herausgegeben von G. Schmoller, ist soeben eine sehr eingehende und gründliche Darstellung des englischen Armenwesens in seiner historischen Entwicklung und heutigen Gestalt von Dr. P. F. Aischrott, Gerichtsassessor in Berlin, erschienen. In England besteht bekanntlich eine geordnete, consequente staatliche Thätigkeit auf diesem Gebiete länger als irgendwo anders. England ist das wirklich classische Land für das Staatsarmenwesen, und die Kenntniß dieser Verhältnisse ist daher von allgemeinem Werth. Mit Recht weist der Verfasser darauf hin, daß eine verständige Armengesetzgebung in engem Zusammenhang mit einer humanen, socialen Reform für die Arbeiterwelt stehe, ja daß die Vorbedingung für die socialen Reformen eine Umgestaltung des Unterstützungswesens sein müsse. Er sagt im Vorwort: „Die sozialen Reformen, welche im Anschluß an die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck geleitet worden sind, stehen im engsten Zusammenhange mit den Fragen des Armenwesens. Die Reformen fassen bestimmte Ursachen der Verarmung in das Auge, und, indem sie mit Rücksicht auf diese Ursachen vorbeugende Maßregeln gegen die Verarmung einführen, zielen sie auf eine Verringerung der Zahl der Hilfsbedürftigen hin. Allein, auch nach Durchführung aller der Reformen, welche heute begonnen oder in Aussicht genommen sind, wird immer noch eine große Zahl von Leuten übrig bleiben, welche vor dem Vorhungern zu schützen, aus Humanitäts-Rücksichten, wie im öffentlichen Interesse geboten erscheint. Auch, wenn es gelungen sein wird, alle Klassen von Arbeitern gegen Krankheit, Unfälle, Invalidität, ja selbst gegen Arbeitslosigkeit zu versichern, so bleibt die Sorge für diejenigen bestehen, welche infolge von Gebrechen ꝛc. niemals, oder niemals vollständig arbeitfähig gewesen sind, und sodann weiter die Sorge für die große Klasse der infolge des Todes ihres Ernährers hilfsbedürftig gewordenen Kinder und Frauen. So wird man eine Fürsorge für die Bedürftigen niemals ganz entbehren können. Ja, die Gestaltung des Armenwesens gewinnt gerade mit Rücksicht auf die socialen Reformen eine erhöhte Bedeutung."

— 21. Nov. (Der Reichstag) berieth heute die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1884/85. Abg. Rickert wies auf erhebliche Etatsüberschreitungen hin, die namentlich im Marineetat eingetreten, und brachte die Entlassung zahlreicher Werftarbeiter zur Sprache. Diese Entlassungen seien um so auffallender, als für die Marine fortwährend größere Anforderungen erhoben würden. Sodann regte Redner den Gedanken an, die Rechnungscommission zu einer besonderen Abtheilung der Budgetcommission zu machen. Ein Vertreter der Admiralität erklärte sich zur Zeit außer Stande, nähere Aufklärungen über die Arbeiterentlassungen zu geben. Die vermehrte Indienststellung von Schiffen hatte Abg. Rickert mit der Colonialpolitik in Zusammenhang gebracht, worüber er in eine kleine Auseinandersetzung mit dem Abg. v. Helldorf gerieth. Die Vorlage wurde an die Rechnungscommission verwiesen. Es folgte die erste Berathung des Gesetzentwurfs über die Unfallversicherung für Beamte und Personen des Militairstandes. Abg. Schrader befürwortete im Allgemeinen das Gesetz, wünschte aber noch weitere Ausdehnung auf verschiedene Beamtenkategorien. Staatssekretair von Bötticher rechtfertigte die Beschränkung der gegenwärtigen Vorlage und stellte entschieden in Abrede, daß ein Stillstand der socialpolitischen Gesetzgebung eingetreten sei; es werde zur gegebenen Zeit an weiteren Vorlagen auf diesem Gebiet nicht fehlen. Auch die Altersversorgung beschäftige die Regierung lebhaft. Abg. Buhl befürwortete das Gesetz, bei welchem nur zu prüfen sein werde, auf welche Beamtenkategorien es zu erstrecken sei, und beantragte Einsetzung einer Commission von 28 Mitgliedern. Das Haus beschloß demgemäß. Nächste Sitzung: Dienstag, erste Berathung des Reichshaushalts.

(Wie der hohe Reichstag sich unterhält), ersehen wir aus folgendem Berichte der „Freis. Z.":

Der Reichstag hat sein Präsidium bei guter Laune zustande gebracht. Heiterkeit erregte es, als bei der Präsidentenwahl eine Stimme auf den klerikalen Abgeordneten für Ehingen-Blaubeuren, Pfarrer Utz aus Schwabenland, fiel, vermuthlich nur des Namens halber; denn der schwäbische Pfarrer, der gerade fünf Wochen jünger als Bismarck, ist ein höchst schüchterner, harmloser, alter Herr. Der glückliche Verlauf der Präsidentenwahl hatte die gute Laune gesteigert, denn bei dem zweiten Präsidenten wurden schon fünf Zettel für Utz abgegeben und außerdem sechs auf den bayerischen Abgeordneten Josef Schelbert, den Pfarrer von Mariarain im Allgäu, der sich im Reichstage bei der Butterzollrede, bei der er nach jedem pathetischen Satze immer einen tiefen Knix machte, als höchst spaßhafter Redner bekannt gemacht hat. Endlich ein zwölfter Schäferer gab Bismarck die Stimme zum ersten Vicepräsidenten. Punkt dreiviertel 3 Uhr, als die Stimmzettel noch für den zweiten Vicepräsidenten abgegeben wurden, ertönte plötzlich im Reichstage von allen Seiten ein staunendes Ah! denn alle zehn elektrische Lampen, die unter der Decke ringsum vertheilt waren, strahlten in schönstem Glanze. Bei der Wahl des zweiten Vicepräsidenten standen die Herren, welche sich das Utz-Vergnügen gestattet hatten — vermuthlich waren es Konservative — von weiteren Scherzen ab.

* (Der Papst als Dichter.) Wir lesen in der „N. A. Z.": „Wie wir vernehmen, hat Papst Leo XIII. dem königlichen Gesandten beim Vatikan zwei Exemplare der Enzyklika „de constitutione civitatum christiana" in sehr geschmackvoller Ausstattung übergeben, damit dieselbe in seinem Namen Sr. Majestät dem Kaiser sowie auch dem Reichskanzler überreicht würden. Dem für den Fürsten Bismarck bestimmten Exemplar hat der Papst noch seine jüngsten zu einem Bändchen zusammengefaßten Gedichte „Novissima Leonis XIII. Pont. Max. carmina" hinzugefügt. Bekanntlich war schon der Kardinal Pecci wegen der Tiefe und Gründlichkeit seiner klassischen Bildung in hohem Ansehen. Die vorliegenden Gedichte beweisen, daß der Verfasser auch auf dem päpstlichen Stuhle noch Muße findet, seinen klassischen Lieblingsneigungen obzuliegen. Die Gedichte verrathen eine außerordentliche Meisterschaft in der Latinität, durch welche selbst ganz modernen Gedanken und Gegenständen ein echt klassisches Kolorit gegeben wird. Damit verbindet sich eine Kunstfertigkeit in der Behandlung des Metrums, welche um so größere Anerkennung verdient, je entfernter der heutigen Zeit die Studien der klassischen Rhapsodie liegen."

Warschau, 21. Nov. (Nihilistisches.) In den letzten Tagen wurden auf's Neue 28 Personen wegen nihilistischer Umtriebe verhaftet und in der Zitadelle internirt.

Rom, 21. Nov. (Kardinal Panebianco) ist gestorben.

Rangun, 21. Nov. (Die britische Brigade) landete in Magre und machte zwei Italiener, Commanotto und Barterini, zu Gefangenen. Das englische Hauptquartier ist nach Menho verlegt.

* **Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze.** Die Serben verbreiten über die „Schlacht von Sliwnitza" folgende Version: Die Kämpfe auf dem Boden zwischen Dragoman und Sliwnitza wurden vom 17. bis zum 19. fortgesetzt. Nach den am 17., 18. und 19. durch serbische Truppen infolge des bulgarischen Angriffs auf den linken Flügel unternommenen Recognoscirungen versuchten die Bulgaren einen neuen Angriff auf den linken Flügel der Serben. Es gelang ihnen kurze Zeit hindurch, den linken Flügel zurückzudrängen, jedoch infolge eines kräftigen Angriffs des serbischen rechten Flügels wurden die Bulgaren aus den vorgerückten Stellungen verdrängt. Die serbischen Verluste sind empfindlich, die bulgarischen sehr stark. Die kriegführenden Theile behaupten die anfänglichen Stellungen. — Bulgarisch dagegen wird gemeldet: Nach einer Mittheilung, welche der Fürst der Regierung über die Kämpfe bei Sliwnitza zugehen ließ, wurden die Serben auf der ganzen Linie verfolgt und gezwungen, sich auf die Anhöhe links vom Dragomanpaß zurückzuziehen. Die nach dem Paß führende Straße befindet sich in den Händen der Bulgaren. Die Bulgaren kämpften in einer Stärke von 15 000 Mann mit außerordentlichem Muthe gegen eine doppelte Streitmacht. Die Serben dürften genöthigt sein, ihren rechten Flügel zu verstärken. Der Sanitätsdienst ist mangelhaft. Bei einem Gefecht in der Umgegend von Golubovci oder Bratuschkoselo, 8km südlich von Sliwnitza, wurde eine serbische Truppenabtheilung, welche den linken Flügel der bulgarischen Stellung bei Sliwnitza angreifen wollte, vollständig geschlagen. — Aehnlich hat auch der jüngst erst aus der deutschen Armee ausgetretene Prinz Franz Josef Battenberg an seinen Vater, Prinz Alexander von Hessen, nach Darmstadt telegraphirt. Die Serben ziehen alle möglichen Verstärkungen heran; daß sie in Wahrheit geschlagen sind, geht schon aus der Thatsache hervor, daß sie einen General und einen Oberst vor das Kriegsgericht stellen wollen; sie müssen ihren Bazaine haben, ihre Schuld darauf zu wälzen. Nach einer Meldung in der K. Z. hätten die Bulgaren ihrerseits jetzt nördlich von Zaribrod die Grenzen überschritten. Der serbische Spezialkorrespondent der Reuter'schen Bureaus meldet unterm 19. d. M. aus Belgrad über Semlin: „Der wirkliche serbische Verlust an Todten und Verwundeten bei Sliwnitza übersteigt die amtliche Ziffer um das Dreifache und ist größer, als der in dem ganzen bisherigen Feldzuge zusammengenommen. Fürst Alexander wurde vom Anfang bis zum Ende der Schlacht in erster Feuerlinie gesehen. Er ritt zuerst einen Schimmel, und später ein dunkelfarbenes Pferd, woraus gefolgert wird, daß sein erstes Pferd ihm unter dem Leibe erschossen wurde. In Sofia kamen am Freitag 4 Gebirgskanonen und 4 Feldgeschütze an, welche die Bulgaren den Serben abgenommen haben. Die Serben sind aus der Umgebung Widdins fortgezogen und scheinen in der Richtung auf Sliwnitza abgerückt zu sein, wo die Serben dringend Verstärkung brauchen. In Folge dessen hat die bisherige Panik in Widdin einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht. Bei Baditza in der Nähe von Bresnik ist es gleichzeitig zu heftigem Kampfe gekommen,

---

gegen ihr Kind, als daß sie ihm mit Zumuthungen zwangsweisen Vergessens nahe getreten wären. Sie rechneten immer weniger auf die heilende und herzbekehrende Zeit. Es giebt Gemüther, deren Wunden nicht vernarben und immer wieder neu bluten, wenn sie berührt werden.

Aeußerlich war Amanda gefaßt, still, zufrieden und in gutem Einvernehmen mit den Eltern, denn nicht sie, sondern die schweren Zeiten hatten ihr Glück zerstört. Ein Ernst reiferer Jahre lag auf ihrem Gesicht. Eine Hoffnung so matt wie erstes Frühlicht erhellte nur noch zu Zeiten den düsteren Horizont ihrer Gedanken.

III.

Im April des Jahres 1818 schaffte man ein paar Berliner Kanalarbeiter, auf die ein Stück schadhafter Mauer gestürzt war, in die Charitee, um ihre Wunden zu untersuchen und deren Heilung zu bewerkstelligen. Einige dieser Leute, deren im ganzen sieben waren, hatten nur leichte Verletzungen davongetragen. Bei zweien waren Bein- und Armbrüche erfolgt, die auch nicht weiter schlimm aussahen. Einem waren ein paar Rippen eingedrückt worden und er gab schon mehr Grund zur Bedenklichkeit. Ein einziger Mann war sehr schwer verletzt und galt anfangs für todt. Ein Schädelbruch, der über dem linken Ohr hinlief und eine starke Depression der Schädeldecke zeigte, konnte wohl die Kunst der Chirurgie auf eine harte Probe stellen. Glücklicherweise kam dieser Patient sogleich in die Behandlung Dr. Gräfes, des damals berühmtesten Wundarztes der Residenz.

Gräfe sagte sogleich aus, der Mann werde nicht zu sterben brauchen, wenn man Herr des Fiebers bleiben könne, welches sich ohne Zweifel mit großer Heftigkeit einstellen werde. Er konstatirte bei der Untersuchung des Knochenbruchs eine frühere, recht unvollkommen verknorpelte Verletzung des Schädels an fast genau derselben Stelle wie jetzt. Nachdem alle verdrehten und theils schief eingeheilt gewesenen Knochenscherbchen, deren anfangs einige zu fehlen schienen, richtig geschoben und durch Kleberband festgelegt waren, schien der Torpor oder Starrkrampf ähnliche Zustand alsbald zu weichen. Ununterbrochene Anwendung von Eis, möglichste Ruhe des Kranken, selbst durch Festbinden desselben bei Anfällen des Fieberwahns erzwungen, vorsichtigste Ernährung und eine ganze Reihe anderer Maßregeln der Pflege bewirkten, daß der so nahezu dem Tode Verfallene nach ein paar Wochen äußerlich vollkommen geheilt erschien und nun durch gute Kost wieder zum normalen Stande seiner Kräfte geführt werden durfte.

Bisher war es dem Wärter verboten gewesen, irgendwie mit dem Kranken zu sprechen. Als aber Gräfe eines Tages bei seinem Besuche den Mann seit gestern merklich lebhafter geworden fand, redete er ihn selbst mit den Worten an: „Wie geht es ihm denn? Fühlt er keinen Druck im Kopfe?"

Der Patient sah den Frager fest an, antwortete aber nichts.

Gräfe, durch andere frühere Versuche sicher darüber, daß der Mann vollkommen gut höre, schrieb das Ausbleiben einer Antwort auf die Ungeschliffenheit vieler Leute seines Schlages und ging hinaus.

Kaum war er weg, so fragte der Genesende den anwesenden Wärter, wer der grobe Mann gewesen sei, der ihn mit „er" angeredet habe.

„Nun," sagte der Wärter, „es war der Herr Professor Gräfe, der Sie von einer lebensgefährlichen Verletzung geheilt hat." —

„Dann bedauere ich sehr," äußerte der Kranke, „nicht geantwortet zu haben. Können Sie nicht den Herrn Professor in meinem Namen bitten, noch einmal an mein Bett zu kommen?" —

„Gewiß," entgegnete der Wärter, „wenn er noch hier ist," und er eilte hinaus.

Nach kurzer Zeit erschien Dr. Gräfe wieder und trat mit freundlicher Miene auf das Bett zu. Der Kranke bezeugte ihm nun den herzlichsten Dank und bat ihn eindringlich, ihm sein Schweigen bei der Ansprache vorhin verzeihen zu wollen; er habe sich nur durch das Anredewort „er" verletzt gefühlt, weil er den Herrn Professor nicht gekannt. Gräfe reichte ihm die Hand und sagte: „Ich habe Sie selbstverständlich nicht beleidigen wollen. Sie wissen doch, daß man hier in Berlin alle dem Arbeiterstande angehörigen Personen mit „er" anspricht und dadurch niemand herabsetzt. Es ist einmal so üblich."

„Das mag sein," meinte der Patient, „aber ich gehöre dem gedachten Stande nicht an, und es ist mir ebenso neu, daß ich mich hier zu Berlin befinden soll."

Der Professor ließ sich zunächst nicht auf eine Erörterung der sonderbaren Streitpunkte ein, sondern sagte begütigend: „Nun, beruhigen Sie sich darüber. Sie dürfen noch nicht viel sprechen. Das könnte Ihnen schaden. Nach einer Woche kommen wir noch einmal darauf zurück. Sie sind in meinen Augen auf alle Fälle ein sehr ehrenwerther junger Mann." Damit drückte er dem Kranken abermals die Hand und entfernte sich.

Draußen äußerte er gegen einen anderen Arzt der Charitee, der auch unsern schwer verletzt Gewesenen mit beaufsichtigt hatte: „Ich fürchte, Herr Kollege, wir haben dem armen Burschen da drinnen den Verstand etwas verschoben, indem wir ihm die Schädelknochen zurechtrückten. Er scheint nun an Größenwahn zu leiden, hält sich für Gott weiß was, will nicht mit „er" angeredet sein und weiß nicht mehr, daß er zu Berlin ist. Wir müssen ihn einstweilen so gehen lassen und abwarten, ob seine klare Erinnerung nicht doch noch wiederkehrt, wenn er erst kräftiger sein wird. Sehen Sie gefälligst mit darauf, daß der Wärter ihn nicht etwa über seine fixe Idee ausfragt, denn das würde die Sache verschlimmern, auf alle Fälle die allmähliche Lichtung des Denkens verzögern."

Der Fall war dem Professor jedoch zu interessant, als daß er sich nicht anderweitig über die Persönlichkeit des Verunglückten aufzuklären gesucht hätte. Er fragte zunächst bei der städtischen Wasserbau-Kommission nach dem Namen der Nummer 35, unter welcher er im Heilinstitut nach der Bezeichnung seines Zimmers figurirte.

(Schluß folgt.)

doch ist das Resultat nicht bekannt. Die Morawa-Division hat in Folge starken Schneefalles große Schwierigkeiten, vorwärts zu kommen und außerdem sollen bedeutende bulgarische Verstärkungen von Köstendil aus gegen Bresnik vordringen. — Wie man dem „Berl. T." aus Petersburg telegraphirt, geht aus einem Brief der „Nowosti" über die jetzigen Führer der bulgarischen Armee hervor, daß die höchsten Stellen mit Majors besetzt sind, deren ältester erst seit 1874 Offizier ist. Die Regimenter kommandiren Kapitäns, ebenfalls die erste Artillerie-Brigade ein Kapitän, der erst seit 1878 Offizier ist; die Bataillone und Eskadrons führen jüngere Offiziere, die Kompagnien Lieutenants, theilweise auch Unteroffiziere. Der älteste aller dieser Anführer zählt 35, der jüngste der höheren Chefs 27 Jahre. Der Oberkommandirende, Fürst Alexander, ist bekanntlich 28 Jahre. Viele derselben haben aber russische Militär-Akademien bezw. die russische Generalstabs-Akademie absolvirt und den russisch-türkischen Krieg mit Auszeichnung mitgemacht; einzelne sind mit dem Georgskreuz dekorirt, zwei dienten früher in der russischen Armee. — Diplomatisch ist die Situation in nachstehendem Briefe von bekannter Seite an die K. Z. charakterisirt: „Nachdem die ersten serbischen Waffenerfolge den Fürsten Alexander gezwungen haben, sich dem Sultan wieder zu unterwerfen, würde es nunmehr die Lage vielleicht vereinfachen, wenn einige bulgarische Siege die nach den kriegerischen Erfolgen wohl etwas hochgespannten serbischen Ansprüche und Erwartungen einigermaßen herabstimmten, sodaß der Ausgleich zwischen Serbien und Bulgarien sich nach Maßgabe der Willensäußerungen der Vertragsmächte vollziehen könnte, ohne ferner in Bulgarien sowohl wie in Serbien auf Widerstand zu stoßen. Die Lage würde deshalb heute weniger verwickelt erscheinen, als vor Ausbruch der Feindseligkeiten, wenn nicht gewisse in der Conferenz wirkende Kräfte noch immer bemüht erschienen, den Abschluß derselben hinauszuschieben, in der Absicht, wie man annehmen darf, der Sache des Fürsten Alexander dadurch zu nützen. Dieses Streben nach Zielen, zu denen man sich nicht offen bekennen will, ist nicht unbedenklich, da der Aufschub der Entscheidung neuen Verwicklungen Thüren und Fenster offen hält." — „Gewisse Kräfte": England. Es wurde übrigens auch noch am Samstag (21.) gekämpft; doch liegt nur eine serbische Mittheilung darüber vor: „Belgrad, 22. Nov. Gestern machten die Bulgaren einen Angriff auf die von Süden her anrückende vereinigte Morawa- und Schumadja-Division. Der Angriff wurde nach heftigem Kampfe zurückgewiesen. Die Serben haben ihre Stellungen gegen Sliwnitza und Sofia hin weiter vorgeschoben. — In vergangener Nacht kamen 600 Verwundete und 273 Gefangene hier an; die Königin war bei dem Empfange der Verwundeten auf dem Bahnhofe anwesend."

Wirthschaftsgeld und Wirthschaftsbücher.

In sehr wenigen Familien ist es Sitte, daß die Hausfrau ein feststehendes Wirthschaftsgeld zur Bestreitung aller wirthschaftlichen Bedürfnisse erhält. Es haben aber der Fabrikarbeiter sowohl, wie der besser situirte Beamte, der Taglöhner, wie der reiche Kaufmann, der Fabrikant ebenso, wie der Landwirth und Gewerbetreibende, alle zusammen in gleicher Weise die Pflicht, ihre Haushaltungskosten im voraus zu überschlagen und fest zu regeln. Leider geschieht dies so wenig. Und daher kommt es, daß Familien mit einem jährlichen Einkommen von 1500 M. mit geregelter Wirthschaftsbuchführung nur zu oft ein glücklicheres und besseres Leben führen können, als Familien mit einer höheren Jahreseinnahme ohne Buchführung.

Da die spezielle Wirthschaftsführung, d. h. die Ausgaben für die tägliche Beköstigung und Instandhaltung der dazu nöthigen Geräthe, immer Sache der Ehefrau ist, so sollte ihr unbedingt monatlich, sobald dies thunlich, oder wöchentlich, wie dies bei dem Arbeiterstande der Fall ist, ein bestimmtes Wirthschaftsgeld vom Mann übergeben werden. Ueber die Ausgaben selbst hat dann die Frau gewissenhaft Buch und Rechnung zu führen.

In einer guten Ehe, wie sie sein soll, wird der Mann sowohl, als die Frau fortwährend über die Höhe des jederzeitigen Einkommens im Klaren sein, und es ist nur zu wünschen, daß beide Theile, und zwar gleich bei der Einrichiung, wie endlich auch später in allen dringlichen Fällen mit einander berathen, wie wenig oder wieviel sie auszugeben im Stande sind.

Es wird, wie bereits erwähnt, in fast allen Ständen sehr häufig dadurch gefehlt, daß die Frau kein bestimmtes Wirthschaftsgeld erhält, sondern es sich geben lassen soll, sobald sie es braucht.

Für eine feinfühlende Frau ist dies ein schwerer Punkt; ihr wird es immer unbehaglich sein, schon wieder nach Geld zu fragen. Wie oft muß sie dann wohl hören: „Was, dein Geld ist schon wieder alle?" Und der Mann bedenkt nicht, daß von der Geldsumme, die er zur Bestreitung der wirthschaftlichen Bedürfnisse gegeben hat, einige größere auch zur Wirthschaftsführung gehörige Ausgaben sich nothwendig gemacht haben.

In anderer Weise wiederum ist es falsch, wenn der Mann seinerseits aus Zartgefühl dem Wirthschaftsbuche seiner Genossin keinen Blick schenkt und vielleicht noch ärgerlich wird, soll er den status quo des Haushaltes in Augenschein nehmen. Männer wissen selten, wieviel die Lebensmittel kosten und wieviel in der That täglich verbraucht und aufgezehrt wird. Sie machen oft größere Ansprüche an den Mittagstisch, als sie die Mittel dazu hergeben, und würden sicher eher zur Einsicht gelangen, wenn sie sich Schwarz auf Weiß überzeugten, was die Beschaffung ihrer Wünsche kostet.

Hierin liegt ein großer Werth der wirthschaftlichen Buchführung.

Wie könnte auch der Mann der Frau das Wochen- oder Monatsgeld gewissenhaft zutheilen, als auf Grund vorhergegangener genauer Buchung? Nur so kommt die Hausfrau nicht in die Verlegenheit, vom Manne ein Mehr zu fordern, oder in die Versuchung, einen etwaigen Ueberschuß unproductiv anzulegen.

Wird aber, wie man zu sagen pflegt, aus einem Beutel gewirthschaftet, so entstehen häufig nicht nur häusliche Differenzen, sondern auch Differenzen über Einnahme und Ausgabe; und das ist der Ruin vieler Ehen.

Hat ein Mann ein bestimmtes Einkommen, so muß er auch der Frau ein bestimmtes Wirthschaftsgeld wöchentlich oder monatlich übergeben. Die Höhe des letzteren ist von beiden Theilen gemeinschaftlich nach dem, was eben verbraucht und verzehrt werden kann, festzustellen. Die Vorrechnung der Ausgaben, übrigens eine geringe Mühewaltung, ergiebt sehr bald, ob überhaupt und wozu viel Geld verausgabt wird. Eine Einschränkung ist eben leicht zu bewirken. Man kann sich viel besser einrichten, wenn man weiß, wo der Fehler liegt, und der Mann muß eben damit zufrieden sein, was für das angesetzte Wirthschaftsgeld auf den Tisch zu beschaffen ist. Dies gilt besonders für denjenigen Mittelstand, in welchem die Frau nur Erhalterin, nicht Miterwerberin ist. Wo sie aber das letztere ist, da kann sie dafür ihre Kleidung selbst beschaffen, und der Mann hat nicht nöthig, ihr zu diesem Zwecke ein Taschengeld zu gewähren. Uebrigens ist es besser, und es mögen alle, auch die wirthschaftlichen Frauen im Voraus um Verzeihung gebeten sein, — wenn auch die Anschaffung von Kleidungsstücken und Putzsachen nur mit Hinzuziehung der ehemännlichen Anschauung bewirkt wird. Nicht alle Frauen, aber die Mehrzahl handeln hierin etwas schwach. (Schluß folgt.)

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 23. Nov. (Noch einmal die Pfarrwahl.) Der „Rhein.-West.-Ztg." wird über die hiesige Pfarrwahl unterm 19. d. Mts. berichtet: „Die heute Vormittag vollzogene Pfarrwahl hat in den betheiligten Kreisen eine seltene Aufregung zurückgelassen. Handelte es sich bei der Wahl des Geistlichen für den sog. Marburgersträßerbezirk doch nicht allein um die Wahl zwischen dem Pfarrer Achenbach aus Wiehl und dem Pfarrer Stein aus Crombach, sondern um einen Wettkampf zwischen der in der hiesigen Bürgerschaft bisher maßgebend gewesenen positiven, aber toleranten kirchlichen Richtung und der strengen intoleranten Orthodoxie, welche unseren Bürgern künstlich anerzogen werden soll. Der Pfarrer Achenbach repräsentirt die erste, der im nahen Crombach von sich reden machende Pfarrer Stein die letztere Richtung. Beim ersten Wahlgange — es müssen dem Consistorium zwei Kandidaten präsentirt werden — siegte der begabte Kanzelredner und liebenswürdige Seelsorger Pfarrer Achenbach mit sieben Stimmen über Stein; im zweiten Wahlgange zersplitterten sich 9 Stimmen, während der Kandidat der gemäßigten Partei wie der Pfarrer Stein 41 Stimmen erhielt. Nachdem der Wahlkommissar die 7 Wähler eines gewissen Pfarrer Kühn darauf aufmerksam gemacht hatte, daß sie bei der nun zwischen drei Kandidaten stattfindenden engeren Wahl ihre Stimmen diesem Herr Kühn nicht wiedergeben möchten, „da er doch nicht durchkäme", schlugen sich diese Wähler gleichfalls auf den Pfarrer Stein, so daß derselbe nun in zweiter Linie gleichfalls mit 48 Stimmen dem Konsistorium präsentirt wird. Hiernach hat es die letztgenannte Aufsichtsbehörde in der Hand, ob die evangelische Kirchengemeinde Siegen der kalten Orthodoxie verfallen oder bleiben soll wie sie seither war: positiv, aber gemäßigt und tolerant."

B Siegen, 23. Novbr. (Mord.) Das gestrige Todtenfest hat in dem benachbarten Neunkirchen ein schreckliches Nachspiel im Gefolge gehabt: die Ermordung eines jungen Mannes durch eine Anzahl Messerstiche. Wir erfahren darüber folgendes Nähere. Wie vor Kurzem hier in Siegen, so waren auch in Neunkirchen Vorstellungen eines Schwarzen, eines sogenannten Kamerun-Negers angekündigt worden; das Lokal dafür war die Gastwirthschaft des Herrn Carl Lautz. Nach diesem Lokal hatte gestern Abend nach 9 Uhr auch ein bei dem Bäckermeister Herrn Eduard Roth in Arbeit stehender junger Mann aus Wahlbach, Eduard Lautz, (nicht etwa ein Verwandter des gleichnamigen Wirthes), seine Schritte gelenkt. Derselbe soll nun, so wird uns erzählt, das Lokal gar nicht betreten haben, vielmehr mit einigen den Eingang umdrängenden Burschen in Reibung oder Streit gekommen sein. Genug: ein lauter Aufschrei, ein zur Erde stürzender Mensch und das Auseinanderstieben der Umstehenden waren Eins. Man hob einen zum Tode Verwundeten auf, dem noch etwa eine halbe Stunde zu leben vergönnt war. Sieben Stiche, so sagt unser Gewährsmann, haben den Rücken durchbohrt (also der Angriff eines Feiglings!); einer davon hat das Rückgrat schwer verletzt und ist bis in die Lunge gedrungen. Der ärztliche Ausspruch schreibt die furchtbaren Wunden einem bei dem Angriff gebrauchten Dolchmesser zu. Den Thäter soll der Sterbende noch bezeichnet haben. Die Gerichtsbehörde war heute Morgen schon zur Stelle. Tief zu beklagen ist neben dem braven jungen Mann sein nicht minder braver Vater, ein Wittwer, schon früher von manchem Schicksal heimgesucht. Den Mörder wird hoffentlich die verdiente Strafe treffen.

B Siegen, 23. Novbr. (Eis.) Die wenigen frohen Stunden, die der erste Winterfrost der Jugend auf gefrorenen Teichen und überschwemmten Wiesenflächen geboten, sind schon vorüber; Regen und milde Luft haben die Schöpfung einiger Frostnächte mürbe gemacht oder vernichtet. Gestern Mittag noch tummelte man sich unter heiterem Himmel auf dem Leimbacher, dem Hermelsbacher und Reckhammer Weiher auf tadellos schönem, glattem Eise, da ging erst leise, dann dichter ein warmer Regen hernieder; vorbei war es mit der Winterlust. Unsere vorsorglichen Brauer haben nun doch schon so ansehnliche Quantitäten drei bis vier Zoll dicken blanken Eises eingeheimst, daß ihr Bedarf für längere Zeit hinaus gedeckt sein dürfte; am verwichenen Samstag drängten sich förmlich die Fuhrwerke vor der Klappert'schen Brauerei in Sieghütte. Die Winterstoffe verkaufende Geschäftswelt blickt nicht freundlich auf den Umschlag des Wetters, der Arme, dem Brand und warme Kleidung fehlen, begrüßt sie mit Freuden. So wird es immer sein: die Interessen sind eben sehr verschieden.

* Siegen, 22. Nov. (Personalien) Dem Schulamtsbewerber Heinrich Knoche aus Rödgen ist eine Lehrerstelle an der ev. Volksschule zu Geisweid und dem Schulamtsbewerber Eduard Pampus aus Westerbede, Kreis Hattingen, eine Lehrerstelle an der evang. Volksschule zu Fickenhütten, beiden provisorisch, verliehen worden.

— Creuzthal, 20. Nov. (Köln-Müsener Bergwerks-Gesellschaft) Aus dem Geschäftsbericht für 1884/85 wird folgendes mitgetheilt: Auf Grube Stahlberg sind im vergangenen Geschäftsjahre gewonnen: 804 200 kg Bleierze, 3 923 000 kg Zinkblende, 50 000 kg Kupfererze, 1380t Spatheisenstein. Die Bleierzförderung hat gegen das Vorjahr um rund 120 000kg abgenommen, dagegen die Zinkförderung um etwa 450 000kg zugenommen. Das Gesammterträgniß ist ein geringes, da die Verkaufspreise der Erze infolge des Rückganges der Blei- Zink und Kupferpreise wesentlich niedriger waren. Die Aufschlußarbeiten unter der Kronprinz-Stollensohle haben im allgemeinen befriedigt. Die schmalspurige Locomotivbahn nach Bahnhof Dahlbruch nebst Anschlußgeleise an den Müsener Holzkohlen-Hochofen — dessen Inbetriebsetzung vor Kurzem erfolgt ist — sind fertig gestellt. Auf der Creuzthaler Hochofen-Anlage waren die beiden Hochöfen während des ganzen Jahres in Betrieb und erzeugten 8319 kg Spiegeleisen, 21 571 kg Puddel und Stahleisen, 27 212kg Bessemereisen. zusammen 57 102 kg Roheisen gegen 52 655kg im Vorjahre. 1000kg Roheisen erforderten durchschnittlich 2121,8kg Eisenstein, 1029,1kg Koaks, 522,2kg Kalkstein. Das Ausbringen aus dem Eisenstein und Möller betrug 47,1% bezw. 37,8% gegen 44,9 und 35,2% im Vorjahre. Es betrugen für die Tonne die durchschnittlichen

	Erzeugungskosten	Verkaufspreise
1881/82	58,19 M.	63,92 M.
1882/83	58,05 „	62,49 „
1883/84	50,64 „	53,42 „
1884/85	45,59 „	47,91 „

Diese Zahlen kennzeichnen die Lage des Roheisenmarktes in den letzten Jahren mehr als hinreichend. Der erzielte Rohgewinn für 1884/85 beträgt 144 718 M., wovon für Verwaltungs- und Geschäftsunkosten 37 412 M. und für Zinsen der Anleihe und Wechsel 78 526 M., zusammen also 115 939 M. abgehen, sodaß 28 779 M. zuzüglich des Gewinnvortrags vom vorigen Jahre von 12 473 M. 41 252 M. verfügbar bleiben, welche zu Abschreibungen verwandt sind. Die geldliche Lage des Vereins ist eine befriedigende; der schwebenden Schuld von 275 219 M. stehen an Ausständen, Cassa-, Wechsel-, und Betriebsbeständen, 816 251 M. gegenüber. (Im Jahre 1883/84 verblieb nach Zahlung der Zinsen ein Betriebsüberschuß von 79 626 M. und es wurden, da ein Vortrag von 17 728 M. zur Verfügung stand, 84 880 M. zu Abschreibungen benutzt.

△ Hilchenbach, 22. Nov. (Politisches Leben.) Der angekündigte Vortrag Ihres Hrn. Redakteur fand gestern im Hoffmannschen Saale programmgemäß statt. Erfreulich war die Theilnahme der Arbeiter und Landleute, die mit sichtlichem Interesse den Ausführungen des Redners lauschten. Nach Schluß des Vortrags sangen die anwesenden Mitglieder des — aus Arbeitern bestehenden — Gesangvereins Liederkranz ein patriotisches Lied und Hr. Bürgermeister Kocher brachte ein Hoch auf unsern Kaiser aus, in welches die Versammlung lebhaftest einstimmte. In gemüthlichem Beisammensein verliefen dann einem zurückbleibenden kleinen Freundeskreise die Stunden.

Vermischtes.

— Köln, 21. Novbr. (Die Stadtverordnetenwahlen) dritter Klasse gingen heute Mittag 12 Uhr zu Ende. Das Resultat des heißen Ringens ist die Wahl des von beiden Parteien aufgestellten Kaufmanns Kaesen, der beiden Liberalen Justizrath Fischer und Kaufmann Werres und des Landtagsabgeordneten Rechtsanwalts Julius Bachem (Centrum). Von den Kandidaten der Centrumspartei blieben zwei, von denen der Liberalen einer in der Minorität. Die vier Gewählten gehörten bereits bisher dem Kollegium an.

* Wien, 16. Nov. (Das österreichische Gesetz über die Sonntagsruhe) zieht so manche kleine Verwicklung nach sich, deren Lösung dem Scharfsinn der Parteien überlassen bleibt und demselben mitunter alle Ehre macht. Verflossenen Sonntag Abends hielt ein Fiaker vor dem Laden eines vorortlichen Gemischtwaarenhändlers und der Kutscher verlangte Brennöl für seine Wagenlaternen. „Brennöl?" erwiderte der Kaufmann unwirsch, „mir scheint, Sie wollen mich frozzeln. Brennöl an ein' Sonntagsabend, lächerlich!" — „Da is gar nix lächerlich, i brauch's." — „Das ist sehr möglich, aber ich darf keins verkaufen, sonst werd' i g'straft." — „Und i wir g'straft, wann meine Laternen net brennen; des is a böse G'schicht!" Eben war der Fiaker im Begriffe, dem Kaufmanne mit beredten Worten die bekannte Nestroy'sche Zumuthung einleuchtend zu machen: „Bruder, wann schon einer von uns Zwei das Opfer sein soll, so sei Du's" — als der Kaufmann pfiffig mit den Fingern schnippte, auf das Regal stieg und eine Flasche Aixeröl herabholte. „Jetzt passen's auf," sagte er, „was ein gescheidter Mensch im Stand ist. Das Flaschel Oel da ist ein Lebensmittel, verstehn's, mit so ein Oel wird der Salat ang'macht. Lebensmittel darf ich verkaufen, verstehn's, und was Sie mit dem Flaschel Lebensmittel anfangen, geht mich nichts an. Wollen's es kaufen, das Lebensmittel?" Natürlich ging der Fiaker verständnißvoll auf den Handel ein und noch nie haben zwei Wagenlaternen schöner gebrannt, als diejenigen, welche an dem besagten Sonntag mit dem besagten Lebensmittel gespeist worden waren.

Haus- und Volkswirthschaftliches.

(Verkauf des Geflügels nach Gewicht.) Ein amerikanisches Blatt schreibt über den Handel mit Geflügel Folgendes: „Ein großer Fortschritt auf dem richtigen Wege würde durch die Einführung des Ankaufs und Verkaufs von Geflügel nach Gewicht bewirkt werden. Der Landwirth würde dadurch angeregt werden, größere Rücksicht auf die Beschaffenheit seines Geflügels und auf dessen Vervollkommnung durch Benutzung der besseren Rassen zu nehmen, wobei die Eier an Größe gewinnen würden. Der Dünger des Geflügels dürfte dann eine Stelle in der Landwirthschaft einnehmen und die Vegetation befördern. Ich hoffe, den Tag zu erleben, an dem unser Federvieh sämmtlich den besseren Rassen angehört. Dieses wird dann der Fall sein, wenn ein landwirthschaftliches Blatt in jeder Farm gelesen und der Werth der Arbeit des Landmannes richtig gewürdigt wird. Dann wird unser Ausfuhr an Eiern und Geflügeln ins ungemessene steigen und den Fleiß der Farmer belohnen." — Da in Deutschland nur die Gänse nach Gewicht verkauft werden — bemerkt hierzu die „K. l. Z." — so empfiehlt sich der Vorschlag des Amerikaners auch für unsere Verhältnisse. Die Preise für Geflügel aller Art und für Eier haben in unseren Städten eine große Höhe erreicht und der Genuß von Puten, Hühnern, Tauben, Enten und Gänsen beschränkt sich von Jahr zu Jahr mehr auf die Familien der oberen Zehntausend. Unter diesen Umständen ist die Einfuhr von Geflügel aus Italien und von Eiern aus dem östlichen Europa nach Deutschland in fortwährendem Steigen begriffen, während die Geflügelhändler und die Eierhändler in den großen Städten ihre Preise nach wie vor hoch halten. Im Interesse der Ernährung unserer Bevölkerung wie der Landwirthschaft liegt die Steigerung der Produktion in obiger Richtung, und es ist in der gegenwärtigen Entwerthung des Getreides das Motiv dazu gegeben. Es gehört allerdings Verständniß, Mühe und Aufmerksamkeit dazu, wenn die Geflügelzucht lohnend sein soll. Was aber in gewissen Landschaften Frankreichs, Englands, Italiens möglich ist, das sollte sich bei uns nicht auf einzelne Gegenden Deutschlands, in denen die Geflügelzucht blüht, beschränken, sondern allgemeine Verbreitung in Deutschland finden.

Handels-Nachrichten.

S Siegen, 21. Novbr. (Wochenmarktspreise.)

Durchschnittspreis:

Butter	pr. Kgr.	2 M. 40	Pf.
Zwiebeln	„ „	14	„
Aepfel	„ „	24 u. 30	„
Birnen	„ „	24	„
Kastanien	„ „	60	„
Geschlachtete Gänse	„ „	1 M. —	„
Möhren	„ „	8	„
Karotten	„ „	14	„
Rüben	„ „	15	„
Rothe Beeten	„ „	16	„
Rosenkohl	„ „	1 M. —	„
Wirsing	pr. Kopf	15	„
Blumenkohl	„ „	25 u. 30	„
Rother Kappus	„ „	25 u. 30	„
Weiser „	„ „	20 u. 25	„
Endivien	„ „	10	„
Selleriewurzel	pr. Stück	10	„
Merettig	„ „	25	„
Hasen	„ „	3 M. 50	„
Junge Hahnen	„ „	60	„
Junge Hühner	„ „	2 M. —	„
Eier	12 „	75	„
Wälsche Nüsse	100 „	45	„
Schwarzwurzel	pr. Bündel	20	„
Junge Tauben	„ Paar	55	„
Gebeutelt Brod, 4 Pfd.		50	„
Halbgebeutelt Brod, 6½ Pfd..		75	„
Ein Drittelgebeutelt Brod, 7½ Pfd.		75	„
Weisbrod, 3¼ Pfd.		50	„

Siegen, 23. Novbr. Die Notirungen in London betrugen am 20. Novbr.: Kupfer, Chilibarren 43 L., Blei, englisches 12 L., spanisches 11 L. 10 s, Zink, specielle Marken 14 L. 7 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 2 s 6 d, Silber 47⅝ Pence.

Maklerschlusspreis tür Kupfer 43 L. 2 s 6 d—43 L. 10 s.

Die Notirungen in London betrugen am 21. Novbr.: Kupfer Chilibarren 43 L. 5 s. Blei, englisches 12 L., spanisches 11 L. 12 s 6 d, Zink, specielle Marken 14 L. 10 s, gewöhnliche Marken 14 L. 5 s, Silber 47⅝ Pence.

⨯ **Antwerpen**, 20. und 21. Novbr. (Bericht der Herren Büsch & Comp.) Umsatz von Häuten 3530 Stück, darunter:

von M.	212	350	tr. Bs. As.	Mat.	Ochsen	15¼	Ko. à frcs. 124
Str. »Curier«		600	»	»		15¹⁰/₁₀	» 128
von M.	1834	200	ges. Uruguay	»		20/25	» 61
» »	1836	400	»	»		32/40	» 64
» »	1738	100	»	»		25/32	» 67
» »	4187	100	»	»	Kühe	20/25	» 63
» »	1822	460	Gualeguachu		Ochsen	20/25	» 64
» »	1548	600	Uruguay	»		25/32	» 65
» »	4210	100	»		Kühe	20/25	» 64

Reichsmarkkurs 123,95.

Am **Mittwoch den 25. d. M., Morgens 10 Uhr,** findet im Hotel Koch am Markte hierselbst eine außerordentliche **General-Versammlung** des Kultur- und Gewerbe-Vereins statt, zu der die Vereins-Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Kultur und Verwerthung der Korbweiden.
2. Kompost-Bereitung.
3. Obstbaumzucht.
4. Die Bedeutung der Kraftfuttermittel in der Landwirthschaft. (Ref.: Herr Alzer aus Elspe.)

Siegen, den 21. November 1885.

Der Vorstand des Kultur- u. Gewerbe-Vereins.
Keil.

Verein für Urgeschichte und Alterthumskunde

in den Kreisen

Siegen, Olpe, Wittgenstein u. Altenkirchen.

Einladung

zu der am **29. November 1885, Vormittags 11½ Uhr,** im Lokale der Gesellschaft **Erholung** zu Siegen stattfindenden

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes und Rechnung.
2. Verwendung der Vereinsmittel.
3. Vorstandswahl.
4. Vortrag des Herrn Dr. Gurlt zu Bonn über das Gußeisen im Alterthum.

Der ankommenden Eisenbahnzüge wegen konnte der Beginn der Versammlung erst um die Mittagszeit angesetzt werden. Nach dem Schluß der Versammlung gemeinschaftliches **Mittagessen,** zu welchem man sich spätestens bis zum **27. November** beim Castellan Maaßen anmelden wolle.

Der Vorstand.
Th. Hundt, Bergrath.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Der Kölner Männer-Gesang-Verein **Polyhymnia** wird am **Sonntag den 6. Dezbr.** im Geffert'schen Saale ein **Concert** veranstalten. Näheres und Programm in späterer Nummer.

Reste-Verkauf

Gebrüder Alsberg, Siegen.

Theob. Pfeiffer, Siegen.

Größtes Lager — ca. 350 Muster in

Tuchen, Buxkins & Paletotstoffen.

Reinwollen Buxkin von M. 4,50 an bis zu den **feinsten** in- und ausländischen Stoffen.

Elegante und prompte Anfertigung nach Maass.

Ausschnitt an Tuchen, Buxkins etc. in jeder Meterzahl.

Specialität in wasserdichten Woll- & Jagdstoffen.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen verlegte mein

Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren-Geschäft

in die Obere Kölnerstraße № 73.

Durch Vergrößerung meines Lagers in sämmtlichen Artikeln in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu genügen, bitte ich, unter Zusicherung streng reeller Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Siegen, den 1. November 1885.

Hochachtungsvoll
Arnold Geffert.



Photographien,

welche als **Weihnachtsgeschenke** dienen sollen, bitte ich zeitig in Auftrag zu geben, da dieselben einer sorgfältigen Retouche unterworfen werden.

Vergrößerungen, colorirte Photographien etc. in feinster Ausführung liefere unter Garantie.

C. Huster,
Siegen am Kampen.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Herrschaften Siegens und Umgegend empfehle ich mich im **Anfertigen und Liefern von**

Polster-Waaren, Dekorationen,

sowie für die Weihnachtszeit im **Montieren von allen Arten Stickereien** etc.

☛ Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in **Schultornistern** und **Hosenträgern.**

Prompte und reelle Bedienung zusichernd,
Coblenzerstraße 1000.

Hochachtungsvoll!
Herm. Moeser.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen:

Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal- und Centesimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.

Umänderung von **Centesimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franco.

Alle Postämter und Briefträger Deutschlands

nehmen Bestellungen auf die billigste, beliebteste und verbreitetste Zeitung der Reichshauptstadt, den

Berliner Lokal-Anzeiger,

welcher **täglich** (mit Ausnahme Montags) in einer Auflage von **68,100 Exemplaren** (2—3 Bogen stark in großem Format) erscheint,

Probe-Abonnements

pro Dezember für nur 60 Pfennig

entgegen.

Man versäume nicht diese Gelegenheit zu benutzen, um sich von der Eigenartigkeit des »Berliner Lokal-Anzeiger« durch ein **so billiges Probe-Abonnement** zu überzeugen.

Auch machen wir darauf aufmerksam, daß wir dieses Jahr unseren Abonnenten **ganz aparte Weihnachtsprämien** zukommen lassen.



Für Weihnachten.

Puppenperrücken

von schönem Menschenhaar, welche jedes Kind nach Herzenslust kämmen, bürsten und frisiren kann, werden billig und schön angefertigt bei

H. Lehn, Friseur,
36 Marburgerstrasse 36.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

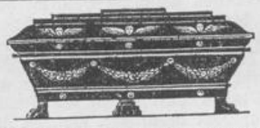
Filzschuhe, Filzstiefel, Wasserstiefel, Kniestiefel, Faltenstiefel, Reitstiefel.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Reparaturen schnell und billig.

Spiegel & Rosengarten,
79 Cölnerstraße 79.

Geschäfts-



Empfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich, mit meiner Möbel-Fabrik und meinem Möbel-Lager verbunden, von jetzt ab auch ein

Sarg-Magazin

errichtet habe, das neben einfachen, billigen Särgen auch solche in bester Ausstattung enthält; imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Ich halte dieses mein neues geschäftliches Unternehmen hierdurch bestens empfohlen.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Franz Goebel jr.,

Meinhardt b. Haardt a./d. Sieg.

Lager und Commissionsgeschäft

in technischen Artiken.

Es sind stets in allen gangbaren Qualitäten und Dimensionen auf Lager vorräthig: **Technische Gummiwaaren, Talkumpackung, Hanf, Asbest, Putzbaumwolle, Wasserstandsgläser, Schmirgel, Schmirgelleinen, Mutterschrauben, Muttern** und **Unterlegscheiben, Holzschrauben** etc. etc.



F. W. Spickermann, Siegen, Markt 45.
Fabrik und Lager chirurgischer Instrumente.
Künstl. Arme, Beine, Bruchbandagen. Apparate zur Beförderung eines normalen Körperbaues, wie: Gradehalter, Corsetts etc. Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege. Electrisirmaschinen, Perspective, Fernrohre, Lupen, Hygrometer, Barometer, Thermometer, künstl. Augen. Alleinverkauf von Rodenstock's neuen verbesserten Brillen.
NB. Anpassen der Bandagen und Brillen auf Grund langjähriger Erfahrung und vermittelst geeigneter Apparate.

Friedrich Steffe

in **Hammerhütte**

empfiehlt:

Löhnb. Blüthenmehl,
Löhnb. Weizenvorschuß I.,
in Original-Säckchen von 50, 25 u. 12½ ℳ.
Paniermehl, I. Sorte,
Kartoffelmehl I. „
Maccaroni ital. I. „
Schnittmaccaroni,
Deutscher Weizen-Puder.

Alles in feinster Qualität zu billigsten Preisen.

Frische Vollhäringe,
das Dtzd. **50 Pfg.** und höher;
frische marinirte Häringe,
St. **10 Pfg.**
empfiehlt **E. Harr,** Pfuhlstr.

Aechte

Bozener Maronen,

das Pfund zu **30 Pfg.,**
bei **Friedrich Steffe,**
Hammerhütte.

Bestes Petroleum,
das Ltr. **20 Pfg.,** empfiehlt
E. Harr, Pfuhlstraße.

Kartoffeln,

empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Eine **freundl. Wohnung** von 3—4 Zimmern an eine stille Familie vom 1. Dezbr. ab zu vermiethen.
Hammerhütte Nr. 77.

Ortskrankenkasse

d s Amtes Ferndorf.

General-Versammlung

am **Sonntag den 29. d. M., Nachmittags 4 Uhr,** im Hotel Kaletsch in Kreuzthal.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über Ermäßigung der Beiträge.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung.

Ferndorf, den 20. November 1885.

Der Vorstand.

Orfevrerie Christofle, Christofle-Bestecke.

Original-Fabrikpreise bei 04676 b.
Martin Rödig.

Vertreter der Colonialwaarenbranche
gesucht, für einen gangbaren Artikel gegen hohe Provision.
Offerten **Z. 100** bef. die Exped.

Ich suche auf sofort **oder zu Weihnachten** ein erfahrenes, gesetztes **Kindermädchen** evangelischer Confession.
Frau **Jacob Kreutz,** Siegstraße.

Rothe und weiße

Disconto-Notas

vorräthig bei **C. Buchholz.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf **4**,42, **8**,5 M., **1**,45, **4**,11 N., **6**,17, **8**,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4**,42, **8**,5 M., **1**,45, **4**,11 N., **6**,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt **4**,42, **8**,5 M., **1**,45 N, **8**,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. **4**,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf **7**,15 (Sonntags), **7**,45, (an den Wochentagen). **9**,50 M., **1**,12, **3**,26 N., **6**,9, **7**,48, **9**,50 A.
Deutz **9**,50 M., **1**,12, **3**,26 N., (von Köln 6,9) **9**,50 A.
Gießen **9**,50 M., **3**,26 N., **7**,48 A

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
6,38, **9**,13 M., **12**,35, **2**,53, **5**,33 N., **7**,11, **9**,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Biersdorf:**
6^{20}, 9^{10} Vorm., 2^{55}, 5^{32} Nachm.

Von **Biersdorf** nach **Betzdorf:**
7^{40} Vorm., $1,^{10}$, 4^{0} Nachm., 6^{20} A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal **5**,48, **7**,50, **10**,0 M., **12**,20, **1**,15, **3**,29 N., **5**, **6**,14, **7**,53, **9**,55 A.
Krombach **5**,48, **10**,0 M., 3,29 N., **6**,14, **9**,55 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5**,48, **10°** M., **3**,29 N., **6**,14, **9**,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal **7**,45 (**5**,48 von Altenhundem abg.), **9**,4, **11**,27 M., **1**,15, **1**,40, **4**,6 N., **6**,10, **6**,56, **8**,15, **11**,40 A.
Hagen **11**,27 M., **1**,40 N., **8**,15, **11**,17 A

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,19, **8**,38, **11**,4 M., **12**,55, **1**,21, **3**,47, **5**,50 N., **6**,33, **7**,56, **11**,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., **1**,15, **3**,29 N., **7**,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., **9**,27, **2**,46 N., **5**,38 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz Siegen.